

Arenenlandschaft

zwischen Lust und Risiko



Öffnen wir die Homepage der Region Bodensee – es könnte auch eine andere sein! Sie wird auf der ersten Oberfläche als Menge von visuellen und schriftlichen Informationen definiert – immerhin eine Möve fliegt uns entgegen. Das Überschreiten der Grenzen ist fast simultan möglich. Die „links“ führen von Ausgangsinformationen zu anderen und schliesslich zur angestrebten Information. Häufig kann man sich beobachten, wie man die Erwartungen und Ziele, die man erreichen will, im Laufe der Jagd von Link zu Link verpasst oder verändert. Zunehmend gerät man in eine eigenartige Situation. Man verliert die Dauer, um die Überschneidung der Erinnerung an eine frühere Information mit einer Erwartung an eine gesuchte Information noch leisten zu können. Die Fahrt führt führerlos durch eine Niederschlagszone. Das „Vorher“ und „Nachher“ lösen sich auf. Rechenschaft gibt das Listing der „go-to“, jener Seitenfolge, welche die unbeabsichtigte „Absicht“ der Reise belegt. Sinnlich an der Reise ist das Hintergrundrauschen des PC und das leichte Brennen der Augen, aber auch das Gefühl einer Langeweile und verlorener Zeit. Der Blick wird müde und stumpf angesichts der vielen Information.

Dort die Grenze als subjektiv physisches Passageerlebnis durch Landschaften, hier die virtuelle Arena. Reduktion auf Informationssprünge und -punkte innerhalb eines Niederschlagsgebiets im Netz.

Sind die Fahrten durch Grenzlandschaften - wie vorher beschrieben - mit der Zeit durch das Surfen in der virtuellen Arena von Landschaften ersetzbar? Die Faszination der virtuellen Grenzenlosigkeit suggeriert das Ja! Für manche sind die Passagen durch wirkliche Grenzen kaum mehr der Mühe und Erinnerung wert - alte Romantik. Wer blickt schon noch durchs Fenster, wenn man startet oder landet? Man wird an die 60er Jahre erinnert. Im Auto sitzen und fahren hiess die Strasse höher werten als die Landschaft, die man durchfuhr und links liegen liess.

Globaler Niederschlag und Arenen. Zwischen dem Gehen durch die Grenzlandschaft und dem Schweben im virtuellen Raum hat sich in den letzten wenigen Jahren eine neue Landschaft gebildet - die Arena. Sie ist gegenüber der virtuellen Arena die harte Wirklichkeit, wie sich heute neue Grenzen bilden. Sie entstehen aus den Niederschlägen über die tradierten Grenzen hinweg. Die Arena ist die grosse Provokation für die Regions- und Landschaftsverfassungen der Zukunft. Über der Strecke Zürich-St.Margrethen-Bregenz-München regnet es zuweilen nicht nur. Über dem Trichter spannen sich die (Epi-)Zentren transnationaler und globaler Niederschläge. Sie verändern das System der Grenzen.

Event-Arenen:

Zürich, Streetparade und Bodenseeregion



Es ist konsequent, dass Zürich der Grossregion Bodensee beigetreten ist. Während der Streetparade in Zürich trifft man viele Junge aus allen Regionen des Inlands und benachbarten Auslands. Ein Grossanlass bildet eine Ereignisarena mit stark spürbaren Abgrenzungen nach aussen. Dies beginnt auf der Anreise im Extrazug. Die Arena vereinigt eine riesige Menge von Menschen verschiedener Herkunft. Dies ist ihr Erfolg. Das Ereignis schafft Entropie, eine Gleichverteilung von Subjekten in Zürich aus unterschiedlichen Räumen. Der Veranstaltungskalender der Region Bodensee Alpenrhein zeigt eine grosse Anzahl dieser Events und Zonen verteilt über das Jahr.

Eigen-Fremd-Arenen:

Touristen in armen Ländern,
woher Flüchtige zu uns kommen



Am grössten sind die Kontraste zwischen Fremden und Eigenem, wenn reiche Touristen in armen Ländern landen. Diese Arenen sind durch Massnahmen gegenüber Grenzen zu schützen, die in einem Land mit traditioneller Bevölkerung entstehen. Der hoch mobile Terrorismus verlangt flexible Sicherheitsdispositive. Die Grenze wandert und ist stets verletzbar. – Seit den Wanderungswellen aus internationalen Krisengebieten ist die andere Arena-Bildung besonders brisant: Innerhalb kurzer Zeit treten in Zonen Flüchtlinge oder Auswanderer auf. Diese bilden unter sich Kontakt-, Kommunikations- und Aufenthaltsräume aus, die im Extremfall stärker sichtbar werden als die Gruppenunterschiede in der eingesessenen Bevölkerung. Oft sind diese ethnischen Arenen Orte auf Verkehrspassagen, weil die gemeinsamen Kontakte über grosse Distanzen hin aufrechterhalten werden. Die traditionellen Identitäten und Grenzen werden verdrängt, die hinter ihnen stehende Gruppen fühlen sich bedroht.

Risiko-Arenen.

Hochwasser überspülen Grenzen,
schaffen gemeinsame Betroffenheit



Das Bodenseehochwasser 1999 hat entlang dem Uferstreifen die Seegemeinden vorübergehend durch eine gemeinsame Grenze zusammengebracht. Der Niederschlag hat alte Abgrenzungen überlagert. Zugleich hat er eine gemeinsame Betroffenheit, das heisst eine neue Art von Grenzüberschreitung, geschaffen. Die Orte der drei Länder standen vor dem gleichen Problem und hegten ein ähnliches Ziel.

Boom-Arenen:

neue Städte lassen das Umland links liegen



Bestimmte Standorte jenseits und diesseits von tradierten Grenzen bilden ein Cluster von florierenden Produktionsstätten. Die ökonomische Vitalität und Entwicklung kümmert sich nicht um tradierte Grenzen und Identitäten, sondern überschreitet sie, wo sie erfolgs- und gewinnträchtig ist. Komplementär sind Schatten-Arenen, die ausgelassene oder wenig erfolg- und chancenreiche Standorte einfassen.

Marketing-Arenen:

zusammenbringen, was nicht zusammengehört



Attraktive grenzüberschreitende Angebote schaffen Markträume, die tradierte Grenzen überlagern. Natürliche Landschaften werden grenzüberschreitend zusammengeführt, auch wenn zwischen ihnen offene und versteckte Grenzen und Differenzen im Spiel sind. Das Tourismusmarketing ist eine besonders häufige Form der Arenenbildung. Wichtig sind heute die Attraktionszentren: Grosswarenhäuser, Festspielanlagen, Multiplex-Kinos, Freizeitanlagen. In den letzten Jahren sind diese neuen Arenen der Freizeitlandschaft im Raum Rheintal und Bodensee in schneller Entwicklung begriffen und die Planung neuer ist nicht erschöpft.

Tourismus-Arenen.

Gesteine versammeln sich
zum Simultanerlebnis



In diesem Beispiel begegnet uns Ironie. Gesteine aus verschiedenen Zeiten und Orten sind versammelt, um Modell zu stehen. Die Distanzen in Zeit und Raum zwischen ihnen sind aufgehoben. Museale Arenen sind künstlich. Mannigfach sind die Strategien, Arenen in Tourismusregionen zu bilden, die tradierte Grenzen überlagern. Sie treten saisonal durch stark fluktuierende Besuchermassen auf und bilden besonders markante Aussengrenzen zur ansässigen Bevölkerung – vor allem durch Verkehr.

Verkehrs-Arenen:

Stausituation und Chaos von Grenzen



Während Wochenenden bilden die fahrenden, stauenden oder parkierten Vehikel eine grenzenüberschreitende „Gebietskörperschaft“ aus Blech und darin mittransportierten Menschen. Die Mischung der Nummerschildern lässt klar erkennen, aus welchen Regionen der sonntägliche Niederschlag stammt.

Scheidegrenzen: Ende oder neuer Anstoss? Erfahrungen überreden uns, dass das Pass- und das Scheidemodell ausgedient hat. Unser Jahrtausend beschreibt das Ende der beiden „konservativen“ Grenzmodelle. Warum braucht es noch Regionen mit festen Grenzen, wenn die Orte je nach Niederschlag einmal in die eine und dann in eine andere Arena eingesogen werden?

Die Arenen und die neuen Grenzen lösen das Gegenteil aus. Es werden neue Scheidegrenzen geschaffen: von Europa gegenüber Nordafrika und dem Maghreb, zu den neuen osteuropäischen Staaten (GUS), zu südosteuropäischen Zonen. Bestimmte „Niederschläge“, vor allem illegale und schwer voraussehbare Wanderungen, werden ganz im Sinn der gesamteuropäischen Wetterlage kontrolliert. Das Neue in der geopolitischen Entwicklung von Grenzen wirkt als Anstoss für das Scheidemodell. Die Geopolitik der vergangenen Grossreiche könnte sich wiederholen.

Das neue Scheidemodell der EU bereinigt alte Geschichte: innerhalb Europas gibt es weder Pass- noch Scheidegrenzen. Innere Vielfalt, die im Schatten dieser Grenzen zu überleben versucht, wird obsolet. Die Grossregion ist eine nebeneinander liegende Oberfläche von Standorten, aber keine historisch gewachsene Gestalt, die Scheiden, Pässe und Passagen zwischen kleineren Gebieten erkennen lässt. Vielleicht können diese später – wie die Steine im Heidiland – in einem Kulturlehrpfad spurenweise begangen werden. Der Wissenschaft könnte die Rolle zukommen, das Wegnetz für diese Routen noch festzulegen, bevor es im Bewusstsein der kommenden Generationen ganz vergessen geht.

Wie reagieren Menschen heute auf Grenzen? Das neue Grenzmodell „Niederschlag“ löst kontroverse Einstellungen und Haltungen zu bestehenden Regionsgrenzen und zu Grenzerfahrungen aus.

homo novus. Die neuen Arenen-Grenzen überlagern und löschen die tradierten Grenzen. Man fühlt sich als homo novus der virtuellen Welt und Grenzenlosigkeit, einer ‚silicon-valley‘ Arena, einer Event-Arena, einer Tourismus-Arena zugehörig. Tradierte Grenzen und Gedächtnisse werden vergessen. Sie schwinden mit der Zeit aus den Reiseführern, dem Riechen, Sehen, Fühlen. Sie machen der neuen Sinnlichkeit in der Arena Platz, hier „in“ zu sein und dazuzugehören. Im Arenenbewusstsein schwindet das Gefühl und die Sensibilität, aber auch die Legitimität der Grenzlandschaften. Die räumlichen Grenzen in einer Arena sind fließend, temporär und nicht wichtig. Es gibt Events, die an jedem beliebigen Ort stattfinden können. Die Arenen können Nicht-Orte belegen, das heisst Räume, die nicht durch die Anwesenheit und Identität ansässiger Gruppen besetzt sind. Allerdings sind die Grenzen in diesen Arenen meist nicht abfallfrei. Sie bilden sichtbar inszenierte und harte Zäsuren. Sie fallen auf und erwecken Skandal. Der homo novus ist angreifbar. Der zurückgewandte Mensch wehrt sich.

homo traditionalis. Er nimmt den Niederschlag und das dadurch ausgelöste Verhalten, die Rolle der Arenen, zum Anlass, das Gedächtnis zu erwecken. Vertraute räumliche Grenzen werden gerade an Orten wichtiger, wo die niederschlagartigen Ereignisse und Belegungen dicht und häufig erfahren werden. Die Räume werden als selbständige Identitäts- und Interessengebiete aufgewertet und wiederentdeckt. Man fühlt sich durch Arenen gestört, distanziert sich von deren Ritualen, Symbolen, Gesten und Zeitgeist. Das Eigene wird Folie für Orientierung und Handeln.

Konflikte. Der homo novus, die neue grenzen- und gedächtnislose Gruppe, tritt auf den homo traditionalis, dem grenz- und gedächtnisbewussten Teil. Da diese Gruppe den tradierten regionalen und lokalen Gebietskörperschaften zugeneigt ist, wird der Konflikt politisch. Bestimmte Arenen erzeugen Brennpunkte und Konflikte. Es ist verständlich, dass in erster Linie die Arena fremd und eigen herausfordert. In dieser sind die Grenzen dauerhaft und sehr sichtbar. Anlass zu Spannungen können intensiv genutzte touristische Arenen werden. Das Absinken in eine wirtschaftliche Schattenarena, ein Verlierergefühl, beeinflusst die Bedeutung einer Grenze – Minderwertigkeit

verlangt Wiederaufwertung.

Die Grossregionen. Die Promotoren der Grossregionsidee möchten vermitteln. Sie beschäftigt das Chaos und die Spannungen, wie Arenen bestehende vertraute Grenzen überlagern, Unsicherheit, Konflikte und Handlungsfähigkeit oder „Dysergien“ erzeugen. Das Vertrauen wird aber auf die Grossregion gesetzt. Die Promotoren sind nicht in einer beneidenswerten Situation. Sie werden vom homo novus, den Fans der Arenen, belächelt, denn für sie entfallen irgendwann alle Grenzen. Sie wännen sich mit einem Bein im Reich der globalen Standorte, die sich je nach Anlass zu einer Arena bündeln, die weit über Grossregionen oder Europa hinausreicht. Im Lager des homo traditionalis aber werden die Konstrukteure der Grossregion oft noch weniger verstanden. Sie optieren für die Wiederherstellung und Beibehaltung der Nische innerhalb der eigenen „naturwüchsigen“ Grenzen. Diese Grenzen sind das Mittel, um selbständig zu bleiben, sich den Niederschlägen zu erwehren oder autonom handeln zu können.

Glasdachkonstruktion.

Euroregionen



Aus den Leitbildtexten vieler – auch der Bodenseegrossregion – spürt man den verzweifelten Versuch des *homo coordinans* heraus. Das neue Drama der Grenzen, das sich im Lokalen abspielt, ist nur schwer zu koordinieren. Die Grossregion kann die schwelenden Gegensätze, Zusammenstösse, Grenzkriege kaum befrieden. Es wird versucht ein Glasdach darüber zu spannen. Wie gläsern die Idee von grenzüberschreitender Zusammenarbeit sein kann, zeigt sich zum Beispiel, wenn es um Kulturgüter, geht. Dann wird sichtbar, dass die Arenen – silicon valleys, Multiplex-Anlagen, Autoschlangen – bedeutungslos werden, zugunsten der guten alten Grenzen.

In der Tat lässt sich auf einer Ebene das Klettern nicht erlernen. Grenzen über Gräte und Pässe bleiben notwendig, um Vielfalt begehen und lernen zu können. Grenzen, die sich etwas „kosten“ lassen, Mühe und Arbeit fordern, sind etwas Positives. „Grossräumig umfahren“ – heisst es jeweils in Verkehrsstauempfehlungen. Ich glaube im Blick auf die Schaffung und Erhaltung von Vielfalt, dass die Regel besser ist: „kleinräumig begehen“. Abseits von den Grosszentren, die möglichst weit umspannende Grenzen fixieren wollen, haben die Rand- und Grenzregionen das Gegenteil versucht: Sie haben die Grenzen als Passagen vom Eigenen zum Anderen erlebt und immer wieder verteidigt. Die Passgrenze bleibt die humane und sozialverträgliche Grenze.